

immer wieder erneuert hat. Es ist hoffnungsvoll, daß sie immer noch am Werk sind, wie es die

hohe Position des Autors in seinem Land beweist.

A. Zak SJ

Religion und Kultur

BERNAUER, Ursula: *Die schöne Dame von Lourdes*. Geschichte und Geschehen tiefenpsychologisch gedeutet. Freiburg: Herder 1995. 149 S. Kart. 24,80.

Die Autorin berichtet zunächst im Anschluß an die bekannten Historiker Laurentin, Ravier und andere die Geschichte der Erscheinungen in Lourdes und deutet dann – weitgehend Franz Werfel, aber noch mehr C. G. Jung folgend – die 14 Tage der Visionen als „Initiation“ der pubertierenden Bernadette, wobei sie deren drei Geheimnisse mit den Eleusinischen Mysterien verbindet. „Die Aussichtslosigkeit ihres Lebens und ihre bedrohte Weiblichkeit zu Beginn der Pubertät wurde beantwortet von einem Gegenbild größter Schönheit und Anmut... Dieses Gegenbild entstammt nicht mehr nur dem persönlichen Erleben, sondern kommt aus einer tiefen Schicht des kollektiven Unbewußten“ (29).

Daß die Seherin Maria als jugendlich erlebte, weist auf die archetypische Gestalt der Kore hin; daß sie sie als überaus schön empfand, nähert sie Aphrodite an; daß sie den Ruf zur Buße (als Anfang neuen Lebens) vernahm, deutet auf die Sophia hin – wie eben C. G. Jung und sein Schüler E. Neumann diese Gestalten verstehen. In dieser Linie wertet die Verfasserin die Dogmatisierung der Unbefleckten Empfängnis als begrifflich-kirchliche Verfügbarmachung des Archetyps der schönen Jungfrau und meint, Bernadette habe ihr ganz persönliches Erlebnis an das vier Jahre zuvor verkündete Dogma angepaßt. Ähnlich habe sich in Lourdes die schöne Jungfrau aller emanzipatorischen Weiblichkeit und Erotik begeben und zur fürsprechenden Mutter und blassen Marmorstatue umgewandelt. Bernadettes Leiden an Asthma und Knochentuberkulose deutet die Autorin psychosomatisch als symbolischen Ausdruck ihrer schweren Kindheit und ihrer Entfremdung im Kloster, während sie die Wallfahrt nach Lourdes als Nichtverdrängen von Krankheit, als (ambivalente) Regression und – durch die Verknüpfung des Wasserbads mit den Heil-

quellen in den Asklepien – als Zugang zum „Lebensfluß auf eine größere Ganzheit hin“ interpretiert.

Es ist sicher richtig, Bernadettes Visionen als Symbolerleben zu verstehen und nach ihrem biographischen Kontext zu fragen. Doch liegen zu wenige Dokumente vor, um diesen psychobiographisch erhellen zu können. So preßt denn die Autorin Bernadette und Lourdes schulbrav in das vorgefaßte Schema von C. G. Jungs Archetypen-Dogmatik hinein, schließt die Wissenslücken durch kühne Parallelen zur Mythologie und Religionsgeschichte (M. Eliade) und verschmäh auch eine astrologische Spekulation über Bernadettes Charakter nicht, wohl aber alle nichttiefenpsychologischen Arbeiten zum Thema.

B. Grom SJ

WIDL, Maria: *Sehnsuchtsreligion*. Neue religiöse Kulturformen als Herausforderung für die Praxis der Kirchen. Frankfurt: Lang 1994. 329 S. (Europäische Hochschulschriften. 23./501.) Kart.

Während das Ansehen der Kirchen in der Öffentlichkeit schwindet, nehmen die „neuen religiösen Kulturformen“ (Esoterik, New-Age usw.) an Ausstrahlung, Vielfalt und Zahl zu. Ein Markt (peusdo-)religiöser Angebote, von Buch und „Heilmittel“ über Seminare und Lebensgemeinschaften, zeigt sich jenseits der Kirchen allerdings oft im Rückgriff auf Begriffe, Wahrheiten und Methoden der Kirchen. Was ist von dieser Entwicklung zu halten? Dieser Frage geht Maria Widl in einer gut recherchierten, in vielen Querschnitten sezierenden und in treffenden „Bündelungen“ gestalteten Arbeit nach. Mag man über manche Zuordnungen in Herkunft und Bewertung auch streiten können, die Fülle des verarbeiteten Materials beweist eine einmalige Kenntnis dieser neoreligiösen Szene. In ihr spiegelt sich einerseits jene Individualisierung, die das Charakteristikum des modernen Menschen ausmacht, und jene Skepsis gegenüber Objekt, Bindung, Institution, die eine andere Signatur